

Erfahrungsbericht
„Praktikum in der Partnerstadt“
Von
Imke Maria Neumann

Inhalt

Praktikum	3
Interkulturelles Lernen	4
Sprachliche Verständigung / die Rolle der Sprache	5
Veröffentlichungen.....	6
Weiterführende Projekte	7
Freizeitgestaltung.....	8

Einleitung

In diesem Erfahrungsbericht möchte ich meine Erfahrungen, die ich in unserer Partnerstadt Laon gewonnen habe, festhalten und mit Interessierten teilen. Das Auslandspraktikum, über das ich schreibe, hat im Hotel „Ibis“ stattgefunden und vier Wochen gedauert. Während ich bei der Rezeption aufgrund meiner Sprachkenntnisse nur etwas „über die Schulter geschaut“ habe, konnte ich „en salle“ eher effektiv mitarbeiten.

Was genau ich dort alltäglich gemacht habe und welche Eindrücke ich sammeln konnte, beschreibe ich im folgenden Text.

Praktikum

Mein Alltag im Praktikum gliederte sich grundsätzlich in die folgenden drei Punkte: Frühstücksbuffet, Mittagspause und Restaurant.

Um 07:00 Uhr ging der Arbeitstag für mich los. Bereits von Anfang an war es meine erste Aufgabe, die Frühstückstabletts der Hotelgäste aus dem Regal zu nehmen und abzuräumen. Dies geschah an der Spüle hinter der Bar-Theke, wo ich Reste in den Müll geworfen und Geschirr ab gespült habe. Dazu habe ich es erst mit heißem Seifenwasser von den groben Verschmutzungen befreit und anschließend in die Geschirrspülmaschine gestellt, welche bereits nach wenigen Minuten alles heiß ab gespült hatte. Anschließend galt es, das Geschirr abzuspülen und an seinen jeweiligen Platz zurück zu stellen. Parallel dazu habe ich darauf geachtet, dass die Tische sauber waren bzw. diese gewischt, wenn dies nicht der Fall war. Auch Tablettts, die auf den Tischen stehen geblieben sind, habe ich natürlich abgeräumt.

Um 10:00 Uhr war die Zeit zum Frühstück vorbei und das Frühstücksbuffet wurde abgeräumt. Die Nahrungsmittel wurden also ordnungsgemäß verstaut, die Maschinen (Getränke) gereinigt, Behälter u.ä. abgewaschen und die Auslage geputzt. Währenddessen wurde wenn nötig gefegt und/oder gewischt.

Anschließend gab es täglich von 11:00 Uhr – 12:00 Uhr ein gemeinsames Mittagessen mit dem gesamten Hotelpersonal (inklusive Praktikanten und Aushilfen), welches von den Köchen des hoteleigenen Restaurants zubereitet wurde. Oft gab es auch Kuchen mit heißem Kakao/Kaffee als Dessert. Beim Abräumen des Tisches haben dann alle geholfen, wodurch das recht schnell von Statten ging.

Gegen 12:00 Uhr trudelten die ersten Restaurantgäste ein, die wir mit der Menü-Karte zu ihrem Tisch brachten. Anschließend brachten wir Ihnen frische Brötchen und eine farbige Glasflasche mit Leitungswasser darin, welche farblich den Gläsern angepasst waren. Bzgl. Der Bestellungen aßen viele Gäste als Hauptgang die Empfehlung des Tages, zu der oft Lamm gehörte. Nach der ersten Woche habe ich dann dabei geholfen, die Teller zum Tisch zu bringen und später wieder abzuräumen. Während die Köche sich in der Küche um schmutzige Teller und das Besteck gekümmert haben, haben wir die Gläser selbst gespült und die Tische für die nächsten Gäste hergerichtet. Einige Gäste sind nach der Hauptspeise auch noch für einen Kaffee oder einen Tee geblieben. Das verwendete Geschirr haben wir dann ebenfalls selbst ab gespült und weggestellt, bevor wir die letzten Tische wieder hergerichtet haben.

Um 14:30 Uhr machte das Restaurant dann bis zum Abend zu, was für mich meist den Feierabend bedeutet hat. Manchmal habe ich anschließend jedoch auch noch im Teppichbereich staubgesaugt.

An wenigen Tagen habe ich (anstelle des Morgens) am Abend gearbeitet, also von 15:00 Uhr bis 22:30 Uhr.

Von 15:00 Uhr bis 18:00 Uhr habe ich dann den ganzen Essensbereich (Restaurant und Frühstück) gefegt und die Arbeitsflächen gereinigt. Auch den Tisch für's Abendessen habe ich (wie zum Mittagessen auch) für die jeweilige Personenzahl gedeckt.

Gespeist haben wir dann von 18:00 Uhr bis 19:00 Uhr.

Anschließend wurde der Restaurantbetrieb wieder aufgenommen, wodurch ich gegen 22:30 Uhr gehen durfte.

Ich hatte, um ehrlich zu sein, keine sonderlichen Erwartungen an das Praktikum, da mir schlichtweg die Vorstellung fehlte. Mir war lediglich bewusst, dass die Kommunikation mit den Hotelgästen im Vordergrund stehen würde, was sich auch bewahrheitet hat.

Besonders gefallen haben mir jedoch vor allem das gute Arbeitsklima und das familiäre Miteinander. Aufgrund der farbenfrohen Gläser im Restaurant hat sogar der Abwasch zur Mittagszeit Spaß gemacht.

Aber wirklich amüsant kann ich nicht alles nennen: Als annähernd schwierig kann ich solche Situationen bezeichnen, in denen ich Fragen der Gäste nicht beantworten konnte – sei es, weil ich die Frage nicht verstand oder die Antwort nicht kannte. In beiden Fällen könnten meine Kollegen jedoch weiterhelfen, wodurch keine wirklich angespannten Situationen entstanden.

Interkulturelles Lernen

Neben meinen Kollegen, mit denen ich logischerweise die Arbeitszeit verbracht habe, hatte ich noch häufiger die Gelegenheit, mich mit einer gleichaltrigen Freundin zu treffen, die ich bei einem Austausch des Partnerschaftsvereins kennen gelernt habe. Mit ihr habe ich meist meine freien Tage verbracht: Entweder waren wir bei ihr zuhause und haben uns dort die Zeit vertrieben, oder wir waren mit ihren Freunden unterwegs, zum Beispiel zur nächsten größeren Stadt (Reims).

Auch die Familie meiner Freundin ist sehr lieb und war auch mir gegenüber sehr familiär. In ihrer Umgebung habe ich mich wohl gefühlt – nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass der Bruder meiner Freundin Deutsch auf Lehramt studiert und somit bei Kommunikationsproblemen eine große Hilfe war.

Des Weiteren habe ich mich mit einer Frau getroffen, die von französischer Seite im Vorstand des Partnerschaftsvereins ist und mir bei der Vermittlung, Planung und Organisation des Praktikums geholfen hat. Als Zeichen der Dankbarkeit habe ich ihr diverse Kleinigkeiten aus der Lüneburger Heide, der Region in der ich lebe, mitgebracht, über die sie sich glücklicherweise sehr gefreut hat.

Glücklicherweise bleibt die Möglichkeit der Kommunikation zu einzelnen Personen über soziale Netzwerke und E-Mailadressen gegeben, sodass man sich nicht aus den Augen verlieren muss.

Das erste, das mir bei den Begegnungen mit den Bekanntschaften in Frankreich aufgefallen ist, sind die Küsschen auf der Wange zur Begrüßung, die eine liebevolle Atmosphäre schaffen.

Zudem kann die Arbeitsdisziplin im Allgemeinen als anders bezeichnet werden, zumindest als lockerer, was sehr angenehm war. Vor dem Arbeitsantritt haben bspw. alle zusammen noch einen Kaffee o.ä. getrunken und sich miteinander unterhalten. Aufgrund

des Gemeinschaftsgefühls war auch das Betriebsklima sehr entspannt, neben der Arbeit gab es meist genug Zeit für private Gespräche oder, um auch mal auf's Handy zu gucken. Dagegen scheinen mir die Deutschen doch eher strenger zu sein, obwohl das bestimmt von Unternehmen zu Unternehmen unterschiedlich ist.

Geht man nun auf die Ernährungsgewohnheiten der Franzosen ein, wage ich, zu sagen, dass auch hier erhebliche Unterschiede vorzufinden sind: Mir kommt es so vor, als würden unsere französischen Genossen eher süß frühstücken – also eher Marmelade und Obstkompott als Schmelzkäse und Leberwurst. Außerdem war ebenfalls nicht zu übersehen, dass die Auswahl an Brotsorten deutlich beschränkter ist, als daheim: Schwarzbrot scheint in Frankreich niemandem so recht bekannt zu sein – obwohl ich mir bereits im Klaren über den deutschen Hintergrund der Brotsorte war. Dagegen gibt es natürlich reichlich an Brioche, Baguettes, Croissants und vor allem Madeleines (ein typisch französisches Gebäck).

Des Weiteren fiel mir auf, dass zu nahezu jeder Mahlzeit auch Salat mit Tomaten und auch Dressing gereicht wurde.

Es mag im ersten Moment komisch klingen, aber besonders geprägt hat mich vor allem die Tatsache, dass beim Mittagessen und beim Abendessen immer Salat angeboten wurde. Ich bin mir zwar nicht sicher, ob das typisch für Frankreich ist, aber es schien mir auf jeden Fall gut für die Gesundheit zu sein, weshalb ich diese „Gewohnheit“ beibehalten möchte.

Außerdem lässt sich sagen: Interesse an weiteren Aufenthalten in unserer Partnerstadt besteht auf jeden Fall! Während des Aufenthaltes in Laon hatte ich das Glück, einige Leute kennen zu lernen, die ebenfalls aktiv am Städteaustausch mit meiner Heimatstadt beteiligt sind. Das bedeutet, dass ich durch diese Kontakte zumindest Lust habe, weiterhin an den Austauschprojekten unserer Stadt teilzunehmen.

Die Stadt ist zudem alt und sehr schön und – ein guter Ort für einen entspannten Urlaub, da sie auch nicht weit von der Hauptstadt Paris entfernt ist. Vor Ort gibt es eher wenige Sehenswürdigkeiten.

Sprachliche Verständigung / die Rolle der Sprache

Ob meine Sprachkenntnisse für das Praktikum ausreichend waren oder nicht, lässt sich nicht verallgemeinernd sagen. Grundsätzlich habe ich verstanden, welche Aufgaben ich erledigen sollte – auch wenn dabei Hände und Füße notwendig sein konnten, da ich Worte wie „aspirateur“ (Staubsauger) zu Beginn noch nicht kannte. Fragen von Hotel- und Restaurantgästen konnte ich teilweise selbstständig beantworten, oft habe ich mir jedoch meine Kollegen zu Hilfe geholt, wenn ich das jeweilige Anliegen nicht verstanden habe oder mir die Antwort auf die Frage fehlte. Im Großen und Ganzen kam ich jedoch gut mit meinen Sprachkenntnissen aus.

Natürlich habe ich nach vier Wochen in Frankreich auch meine Sprachkenntnisse in Französisch verbessern können – immerhin wurden sie im Praktikum Tag für Tag auf die Probe gestellt. Dazu muss aber gesagt werden, dass sich mein neu erworbenes Vokabular hauptsächlich auf den (Arbeits-)Alltag im Hotel bezieht. Wörter wie „couteau“ für Messer, oder „plateau“ für Tablett habe ich mir natürlich besonders gut einprägen können. Anderes Vokabular dagegen, von dem ich nicht durchgehend Gebrauch gemacht habe, erforderte eigene Nachbereitung mit Hilfe von Vokabellisten oder Karteikarten. Besonders gefallen hat mir auch, dass ich neu erworbenes Wissen z. B. in Bezug auf den Wortschatz sehr zeitnah anwenden und so auch meine Aussprache kontrollieren konnte.

Was die Grammatik anbelangt konnte ich keine Unterschiede feststellen, und auch bezüglich der Zeitformen, die ich noch immer nicht vollständig beherrsche, habe ich keine Veränderungen beobachten können.

Was mich persönlich jedoch besonders erfreut, zu sagen, ist, dass mein Sprachtempo sich deutlich zum Besseren gewandt hat. Zwar erfordert das Französische als Sprache noch immer viel Konzentration meinerseits, jedoch kann ich inzwischen oberflächliche Gespräche führen, ohne mir Gedanken über den Satzbau oder die Konjugation eines Verbes machen zu müssen. Vor dem Auslandsaufenthalt war für solche Aspekte meist ein längerer Gedankengang von Nöten, aber jetzt klappt das, wie von selbst.

Im Gegensatz zu den Gästen waren meine Kollegen sich meinem Sprachniveau natürlich bewusst und haben bei Gesprächen mit mir etwas langsamer und einfacher gesprochen, als mit anderen Franzosen. Dafür bin ich noch jetzt sehr dankbar, da das Verstehen mir dadurch erleichtert wurde und ich Sätze spätestens bei einer Wiederholung, Erklärung oder pantomimischen Bewegungen verstehen konnte. All dies war auch von großem Nutzen, wenn unbekannte Wörter verwendet wurden.

Anfänglich hatte ich jedoch so gut wie nichts verstanden, was meine Kollegen mir mitteilen wollten. Daher kamen die Übersetzerfunktion von Google, sowie das kleine handliche Wörterbuch, welches ich am Anfang immer dabei hatte, oft zum Einsatz.

Besonders Glück hatte ich, wenn ich mit dem Kollegen zusammen gearbeitet habe, der ebenfalls Deutsch (als Fremdsprache) spricht. Er konnte mir fehlende Vokabeln oft einfach übersetzen und so dabei helfen, einen Gesprächsfluss aufrecht zu erhalten.

Bei der Verständigung mit dem Personal gab es also keine weltbewegenden Schwierigkeiten, mit den französischsprachigen Hotelgästen sah das Ganze etwas anders aus: Oftmals habe ich auf Anhieb nur einzelne Wörter und Bruchteile von dem verstanden, was die Menschen mich fragen bzw. Mir mitteilen wollten. Glücklicherweise waren meine Kollegen nie weit entfernt, weshalb ich immer Unterstützung an meiner Seite hatte, wenn ich sie brauchte.

Zudem zeigten sich fast alle Hotelgäste als aufgeschlossen und verständnisvoll mir gegenüber, nachdem meine Kollegen sie darüber in Kenntnis gesetzt hatten, dass ich eine Praktikantin aus Deutschland bin. Das war für einige Leute viel mehr ein Grund, meine sprachlichen Fähigkeiten auszutesten – nur gut, dass die gestellten Fragen nicht allzu schwer waren! Solche Situationen fand ich immer wieder amüsant, von wahrhaften Schwierigkeiten kann demnach auch hier nicht gesprochen werden.

Gerade während des Auslandsaufenthaltes ist mir wirklich bewusst geworden, was für eine stolze und edle Sprache das Französische zu sein scheint. Auch klingt sie sehr weich, sanft und schön, was auf das Deutsche eher nicht zutrifft. Außerdem ist das Gefühl, von Leuten einer anderen Kultur verstanden zu werden und sich über Unterschiede in der Gesellschaft austauschen zu können, einfach wunderbar! Da ich in unserer Partnerstadt immer mehr Leute kennen gelernt habe, besteht für mich eine zusätzliche Motivation, weiterhin an den Austauschprojekten teilzunehmen und dafür die Sprache Frankreichs zu lernen. Der Austausch hat mich charakterlich sehr geprägt und wird mit Sicherheit nicht der letzte Besuch in Laon gewesen sein.

Veröffentlichungen

Bisher ist noch kein Zeitungsartikel o. ä. erschienen. Dies soll jedoch noch nach dem Ende der Sommerferien nachgeholt werden, da es zu dem Zeitpunkt vermutlich mehr Leser geben wird. So könnte auch der Partnerschaftsverein von dem Artikel profitieren

und kann hoffentlich noch viele weitere junge Menschen dabei unterstützen, ebenfalls Erfahrungen in Frankreich zu sammeln – ganz gleich ob in Form eines Praktikums/Jobs oder eines Austauschs mit der Schule.

Jedoch habe ich ein kleines Video für YouTube gemacht, in dem ich einfach nur von meinen Eindrücken und Erfahrungen berichte. Es mag qualitativ nicht hervorragend sein, aber dennoch wollte ich meine Erfahrungen an andere Menschen, die es interessiert, weitergeben – immerhin gibt es auf der Videoplattform bisher kaum jemanden, der von einem Auslandspraktikum in Frankreich erzählt.

Das Video ist unter dem folgenden Link zu finden:
<https://www.youtube.com/watch?v=GfFDMPwQFLQ>

Weiterführende Projekte

Vermutlich werde ich weiterhin an den Austauschprojekten des Partnerschaftsvereins teilnehmen. Sie bieten nicht nur die Möglichkeit, die Französischkenntnisse zu verbessern und die Partnerstadt besichtigen zu können, sondern es stehen für mich besonders die Begegnungen mit den Einwohnern im Vordergrund. Die Treffen mit all den Leuten fühlen sich bereits wie Treffen mit Freunden an, obwohl mir persönlich bisher nur wenige Gesichter bekannt sind. Auf ein Wiedersehen freue ich mich daher erst recht.

Doch auch bekannte Leute möchte ich (ggf. privat, in der Ferienzeit) unbedingt besuchen: Zum Beispiel die (ehemaligen) Kollegen im Hotel, welche mir sehr ans Herz gewachsen sind. Mir ist zwar bewusst, dass ich die anderen Praktikanten vermutlich nicht mehr dort antreffen werde, jedoch freue ich mich auch über ein Wiedersehen mit den verbleibenden Mitarbeitern!

Des Weiteren bleibt noch meine einheimische Freundin und ihre Familie, zu der der Kontakt auf jeden Fall bestehen bleiben soll – auch wenn meine Freundin nun das Abitur bestanden und einen Studienplatz in Reims gefunden hat.

Grundsätzlich haben mir bei der Planung und Organisation des Praktikums genügend Leute geholfen, wofür ich auch sehr dankbar bin. Auch von Seiten meiner Familie (und der meiner Freundin) kamen mir Hilfen und Motivation entgegen. Bei der Organisation würde ich also nichts anders machen!

Es gibt lediglich einen Punkt, über den ich mich hätte besser informieren können: Die Preise vor Ort. Zwar kam ich mit meinen Ersparnissen gut aus, jedoch war ich über den höheren Preis von den meisten Konsumgütern durchaus überrascht. Der größte Preisunterschied wurde bei Körperpflegeprodukten u.ä. deutlich: Beispielsweise lag der Preis für Haarfarben aus dem Supermarkt bei bis zu 13€, was mir als etwas zu hoch angesetzt erschien.

Auch beim Wasser war ich erst erschrocken: Das günstigste Wasser mit Kohlensäure, das ich gefunden habe, war fast dreimal teurer, als das daheim in der Lüneburger Heide.

Es ist also – gerade, wenn man für Lebensmittelkosten selbst aufkommen muss – empfehlenswert, sich vorerst über die preisliche Lage vor Ort zu informieren (soweit es denn möglich ist).

Freizeitgestaltung

Nach der Arbeit war ich oft im nahegelegenen Einkaufszentrum, wo ich mir neue Kleidung kaufen konnte. Dort gab es auch einen Supermarkt, in dem es von einigen Produkten auch Variationen gab, die daheim in Deutschland nicht erhältlich waren. Beim Stöbern konnte ich dann bspw. „Tuc“-Kekse mit Käsegeschmack oder „Arizona“-Eistee mit Wassermelone finden und habe mich freudig durchprobiert!

Meine freien Tage habe ich fast immer mit meiner Freundin verbracht. Wir waren meist bei ihr zuhause – bis auf zwei Ausnahmen: Neben einer weiteren Schulveranstaltung durfte ich sie sogar auf ihren Abschlussball begleiten. Es war auch hier höchstinteressant, die Unterschiede zwischen den Kulturen zu sehen. Ich kann nicht wirklich beurteilen, inwiefern die Feier typisch für Frankreich war, doch dennoch konnte ich durchaus Eindrücke gewinnen. Anstelle eines teuren Essens, wie es in Deutschland üblich ist, gab es in Frankreich Lieferpizza und Blätterteighäppchen. Während die Absolventen in Deutschland mit den Lehrern auf ihren Abschluss anstoßen, gab es dort bloß Cola und Limonade.

Einen Tag lang war ich auch in mit meiner Freundin und ihrem Freundeskreis in Reims zum Shoppen. Sehr viel haben wir dort zwar nicht gefunden, jedoch war es sehr angenehm zusammen auf der Terrasse eines Cafés zu sitzen und sich zu unterhalten.

Zum Ende meines Auslandsaufenthaltes hin kam ein Kumpel aus Deutschland zu Besuch! Wir haben uns also zu dritt getroffen und sind durch die Innenstadt von Laon gegangen, wo ich auch einen Crêpe probiert habe. Bemerkenswert fand ich die Farbe, die Crêpes auf den Jahrmärkten in Deutschland sind sehr viel blasser, nicht so braun. Und auch, wenn ich es nicht beschreiben kann, gab es einen geschmacklichen Unterschied. Auch die Konsistenz war saftiger, nicht so abgeflacht wie die der Crêpes daheim.

Kurzum: Ich war begeistert! Nicht nur von dem Crêpe und der Nahrung im Allgemeinen, der Sprache oder der französischen Lebensart, sondern von all den Eindrücken, die ich in Frankreich gewonnen habe!